

Wie der Marxismus-Leninismus unsere Universität eroberte

Von Prof. Dr. Gottfried Handel, Direktor des Franz-Mehring-Instituts

Es war ein unvergeßlicher Augenblick, als am Vormittag des 5. Mai 1953 auf dem Festakt in der Kongreßhalle unserer Universität der Name „Karl Marx“ verliehen wurde. In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, an ihrer Spitze einer Delegation des Zentralkomitees mit dem damaligen Leiter der Abteilung Wissenschaft und Hochschulen des ZK, Prof. Kurt Hager, begründete Minister Paul Wandel, weshalb die Partei- und Staatsführung dem Wunsch und der Bitte des Rektors, des Akademischen Senats und der FDJ-Studenten der bis dahin namenlosen Leipziger Universität entsprochen haben. Begleitet von einem Jubel der Begeisterung überreichte Paul Wandel dem Rektor, Prof. Dr. Georg Mayer, die Namensurkunde, unterzeichnet von Ministerpräsident Otto Grotewohl und von dem Staatssekretär für Hochschulwesen, Gerhard Harig.

In dieser Urkunde werden zwei Gründe hervorgehoben, warum der älteste wie zugleich einer der größten und bedeutendsten unter den Universitäten der DDR der sie ehrende und verpflichtende Name Karl Marx gegeben werden ist. Das waren Leistungen, durch die die Leipziger Universität in den vorausgegangenen acht Jahren antifaschistisch-demokratischer und begonnener sozialistischer Umgestaltung Beachtliches erreicht hatte: Bei der Brechung des bürger-

lichen Bildungsprivilegs durch die Einführung und Förderung des Arbeiter- und Bauernstudiums und wichtige Erfolge bei der Durchsetzung der Wissenschaft des Marxismus-Leninismus.

Worin bestanden diese in harten Klassenkämpfen unter Führung der Partei der Arbeiterklasse errungenen Erfolge auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus? Für keine Wissenschaft war der Neubeginn zum Zeitpunkt der Eröffnung der Universität am 5. Februar 1946 so schwer wie für den Marxismus-Leninismus. Er ist nicht nur die totale Negation einer „Geisteswissenschaft“ faschistischer Prägung; bereits vor der Nazizeit gab es für Hochschullehrer des Marxismus-Leninismus kein Bürgerrecht an deutschen Universitäten. Mehr noch: die fanatischsten Gegner der von Marx und Engels begründeten Wissenschaft, ihre Falscher wie Verleumder, stellten die bürgerliche Universität. Hier liegt ein kardinaler Unterschied gegenüber solchen Disziplinen wie der Mathematik, den Naturwissenschaften, angewandten Naturwissenschaften, der Medizin und Veterinärmedizin, auch der Sprachwissenschaften. Sie alle hatten sich nach 1945 von faschistischem Unrat zu befreien und konnten dabei an echte wissenschaftliche Substanz anknüpfen, die die bürgerliche Universität hervorgebracht hatte.

Georg Mayer, Ernst Engelberg, Hermann Budzistawski, Wieland Herzfelde und Hans Thalmann, oder die nebenamtlich an der Gewifa tätigen Professoren Walter Markov und Werner Krauss.

Die beiden am stärksten besetzten Institute dieser Fakultät waren das im Juni 1948 gegründete Planökonomische Institut (Geschäftsführender Direktor: Prof. Dr. Behrens, Kodirektor Prorektor Georg Mayer, ab 1950 Rektor der Universität), das vor allem die Politische Ökonomie des Kapitalismus und des Sozialismus vertrat, und das im September/Oktober 1948 gegründete Franz-Mehring-Institut (Geschäftsführender Direktor: Prof. Dr. Harig, Kodirektor ab April 1948 — nach ihrer Rückkehr aus der Emigration, die Professoren Dr. Engelberg und Wieland Herzfelde). Das Franz-Mehring-Institut war die erste Leipziger Universitätsinstitution, an der der dialektische und historische Materialis-

mus und die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung systematisch in Hauptvorlesungen, Übungen und Seminaren gelehrt wurden. Der Einfluß der Hochschullehrer und der Studenten dieser Fakultät strahlte auf die gesamte Universität, insbesondere die Parteiorganisation, den Studentenrat und mehr und mehr auch auf Studenten und Wissenschaftler anderer Fakultäten aus, darüber hinaus auf das politische und geistige Leben der Stadt Leipzig. Die Mitarbeiter der Gewifa erwarben sich zahlreiche wissenschaftliche Verdienste um neu herangereifte theoretische Probleme des Marxismus-Leninismus. An der Gewifa habilitierte sich als erster der um die Leipziger Universität hochverdiente Genosse Dr. Hermann Ley mit einer Arbeit zu Fragen der marxistisch-leninistischen Erkenntnistheorie (23. Oktober 1948), promovierte als erster Alfred Lemnitz mit einer polit-ökonomischen Arbeit (14. Juli 1948).

Bahnbrechende Rolle der Leipziger Universität

Die Gewifa, das erste Zentrum des Marxismus-Leninismus an der Leipziger Universität, hatte ihre historische Aufgabe 1950/51 erfüllt; durch die Veränderung des politischen Kraftverhältnisses — in der Republik, im Hochschulwesen, und auch an der Leipziger Universität — war es gelungen, Bedingungen für weitere selbständige Lehr- und Forschungsstätten des Marxismus-Leninismus und der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften zu schaffen.

Nachdem reaktionäre Elemente besonders an der Philosophischen und Juristenfakultät überwunden worden waren, stand den Bemühungen marxistischer und anderer fortschrittlicher Kräfte dieser Fakultät-

beträchtlichen Teil heute im marxistisch-leninistischen Grundlagendstudium des Hoch- und Fachschulwesens der Republik tätig sind. 1951 führte das neugegründete Staatssekretariat für Hochschulwesen einen Dozentenlehrgang in Eberswalde durch. Fast die Hälfte der etwa 50 Teilnehmer dieses Lehrganges kam von der Leipziger Gewifa. Aus diesem Eberswalder Lehrgang gingen die meisten Pioniere des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums der Universitäten und Hochschulen der Republik hervor.

Für das gesellschaftswissenschaftliche Grundstudium war an der Leipziger Universität von 1951 bis 1955 das Franz-Mehring-Institut verantwortlich, wobei es eng mit der Abteilung Grundlagen der Politischen Ökonomie am Institut für Politische Ökonomie der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät zusammenarbeitete.

Wenn es in den ersten Jahren des Grundstudiums gelang, beachtliche erste Fortschritte zu erreichen, dann resultierte das gerade auch an der Leipziger Universität daraus, daß die Universitätsparteiorganisation dieses Studium und der Hilfe und Anleitung der Lehrkräfte zu ihrer eigenen Sache machte und wirkungsvolle Unterstützung gab. Seit seiner Einführung wurde das Grundlagendstudium des Marxismus-Leninismus als das Zentrum der marxistisch-leninistischen Bildung und Erziehung betrachtet, als das wichtigste Instrument der Partei bei der klassenmäßigen Erziehung der Studenten. Der sozialistische Jugendverband orientierte nachdrücklich darauf, die Verpflichtungen des Grundstudiums gewissenhaft wahrzunehmen.

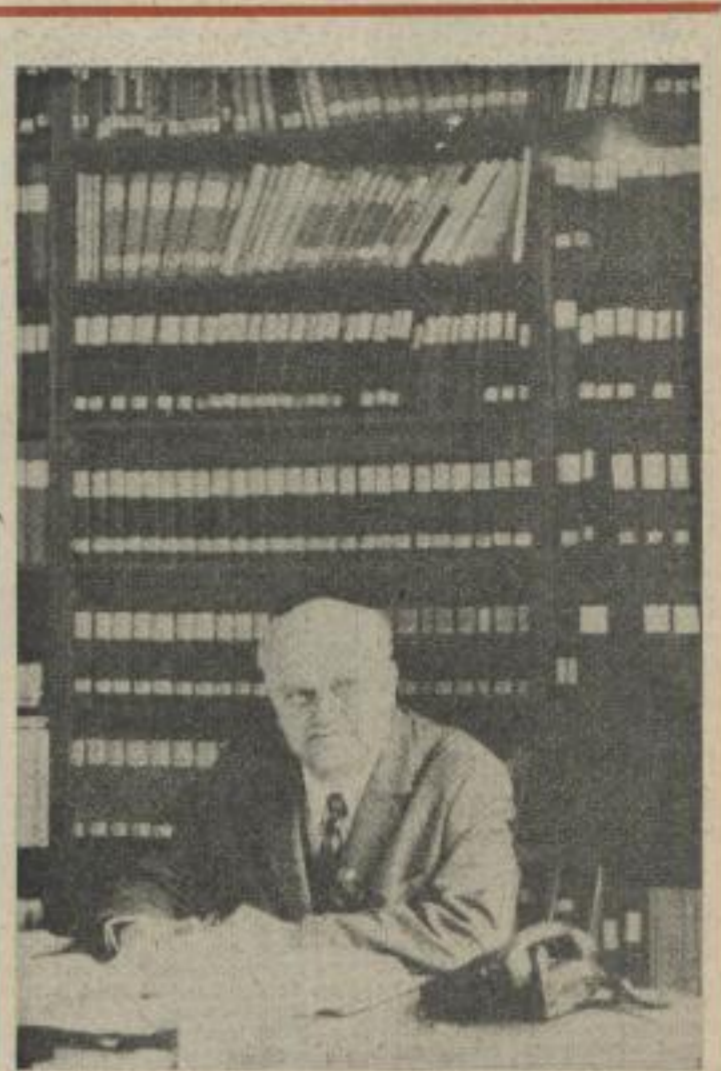
Ein Ergebnis umfangreicher und aufopferungsvoller Bemühungen um das Grundlagendstudium bestand darin, daß in dem Statut, das mit dem Tage der Namensverleihung in Kraft trat — erstmalig in einem Universitätsstatut — verankert wurde, daß jeweils zwei Lehrkräfte, die an einer Fakultät die Grundlagen des Marxismus-Leninismus unterrichten, dem Fakultätsrat mit Stimm- und Stimme angehören.

Eigenes Institut gegründet

Angesichts der beträchtlich anwachsenden Aufgaben des Grundlagendstudiums wurde schließlich ab September 1955 ein eigenes Institut für Gesellschaftswissenschaften gebildet. Der erste Direktor bis 1961 war (damals noch als Dozent) Prof. Dr. Hans Beyer. Aus diesem Institut gingen später das Institut für Marxismus-Leninismus und dann die heutige Sektion Marxismus-Leninismus hervor.

Dieser Schritt trug dazu bei, die politische Wirksamkeit der Lehrenden unter den Studenten zu erhöhen. Trotz der außerordentlich hohen Belastung gelang es den Lehrkräften, allmählich in der Forschung voranzukommen. Dies hielt in jenen Jahren in erster Linie, die Dissertation zu schreiben.

Gegen Ende der 50er Jahre konnte nicht zuletzt durch die Anstrengungen der auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus tätigen Lehrkräfte, der herangewachsenen Generation sozialistischer Hochschullehrer und wissenschaftlicher Mitarbeiter und der Aktivitäten der FDJ-Studenten auch an der Karl-Marx-Universität die Vorherrschaft der sozialistischen Ideologie erreicht werden.



NPT PROF. DR. ERNST WERNER, Leiter des Lehrstuhls Allgemeine Geschichte des Feudalismus bis 1500 und Mitglied des Gesellschaftlichen Rates der KMU, ist seit 1946 eng mit unserer Universität verbunden.

Absolvent unserer Universität: NPT Prof. Dr. Ernst Werner

Diskussionen heißer als das Mensaessen

Er erzählt über den italienischen Chianti-Wein („der heute leider in großen Mengen chemisch hergestellt wird“) mit der gleichen Begeisterung und Sachkenntnis wie über die Geschichte des byzantinischen Reiches oder Ketzehistorien aus dem mittelalterlichen Deutschland. Er lacht gern, herzlich und laut, zumal wenn es um Erzählungen an die „Alte Studentenzeit“ geht. Und die war nicht immer lustig. Im Nachkriegsjahr 1946 gab es auch in den Leipziger Universitätsgebäuden viele Räusche, die fast lauter klangen, als der Dozent reden konnte. Doch schlug in manch einer „Studentenbrust“ trotz alledem das Herz im richtigen Rhythmus — für die Sache der Arbeiterklasse. Einer jener hieß Ernst Werner, Neulehrer aus Pessen-dorf (Kreis Freital), delegiert zum Pädagogikstudium, Schwerer wegen der feste Wille und der Klassenstandpunkt als das Abitur des Kriegsjahres 1941.

später folgte die Habilitation, nun bereits an der Karl-Marx-Universität. 1956 in die Universitätspartei gewählt, der er ein langjähriges Mitglied war, steuerte Genosse Werner auch hier verantwortungsbewußt und umsichtig ein „gerütteltes Maß“ an Wissen und Erfahrung bei. Später wechselte er Arbeitszimmer und Schreibbüro und stand als Prorektor für wissenschaftlichen Nachwuchs seinen Mann. Staatliche Anerkennung für seine verdienstvolle Arbeit fand Genosse Werner, als er 1966 dem Nationalpreis erhielt. Eine weitere wichtige Entwicklungsetappe seiner Persönlichkeit folgte von 1967 bis 1968, in der er als Rektor das Profil der Leipziger Alma mater prägen half.

Im Gründungsjahr unserer Republik packte der nun frischgebakene Pädagoge bereits das zweite Studium am Schopf: Philosophie, Marx' „Kapital“, die „Deutsche Ideologie“ und Lenins Imperialismusanalyse verhalten als marxistisch-leninistische „Starliteratur“ dem damaligen Studenten zu einer Grundposition. Fachliteratur, die auch an die Fragen des Mittelalters marxistisch herangegangen war, geschrieben in kyrillischen Buchstaben. Was halt's, da mußte Russisch gelernt werden. Der junge Genosse Werner war keiner von denen, die es zu spät begriffen. Der Druck der Werke Lenins in deutscher Sprache drängte in den schweren Anfangsjahren mehr als der von Abhandlungen mittelalterlicher Historien. Vieles Unklare und Falsche vernebelte die Köpfe mancher Lernender und Lehrender, Gestritten werden mußte, um es wegzuwischen, sachlich und unmaßgeblich. Die Diskussionen waren oft heißer als das Mensaessen und eine warme Decke in der intellektuellen Bibliothek fast ebenso begehrt wie ein Lehrbuch. Gern erinnert sich noch heute manch einer der damaligen Studenten an die M.L.-Vorlesungen Professor Harigs und an die Kolloquien des sowjetischen Majors Patent zu philosophischen Fragen des Marxismus, an die einzigen marxistischen „Anhaltspunkte und Stützen“ hinter all den Vorlesungen. Schwer war es für die jungen Genossen, sich einen festen Klassenstandpunkt zu erwerben.

„Unterbreiten“ hatte sich bei den Geschichtswissenschaftlern eine neue Forschungsrichtung herausgebildet: osteuropäische und türkische Geschichte, „Zurückgekehrt“ an seinen „Arbeitsplatz“ schrieb Genosse Prof. Dr. Werner ein, wie er sagte „etwas dickes Buch“, „über die Geschichte der Osmanen“. Seit 1971 widmet sich der Wissenschaftler der byzantinischen Geschichte, besonders der „Ketzerei“ mit besonderer Liebe.

Heute international anerkannt und verehrt, erinnert sich Prof. Dr. Werner schmunzelnd an seinen ersten internationalen „Auftritt“ 1956 in Italien. Damals des Italienischen noch nicht mächtig, auf der Konferenz als Marxist allein auf weiter Flur, erzielte er trotz Schwierigkeiten seinen internationalen Durchbruch: „Italienisch konnte ich mein Befehrs nicht halten, aber ich war ja marxistisch gut geschult bei Professor Harig...“

Genosse Werner beherrscht heute drei Sprachen aktiv („Französisch müßte noch dabei sein...“) und eine passiv, hilft vielen Studenten über manche Klippe hinweg und kann eine Reihe anerkannter Professoren und Doktoren aufzählen, die bei ihm „zur Schule“ gingen. Groß ist die Verantwortung, nie leicht gewesen deren Last, doch dabei sein heißt für ihn, mit aller Kraft dabei sein, selbst immer wieder lernen und das eigene Wissen nicht verschließen vor Lernenden, Mitglied der SED-Kreisleitung und des Gesellschaftlichen Rates der Karl-Marx-Universität, der Sächsischen Akademie der Wissenschaften und Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR — lang ist die Reihe der Funktionen, groß und vielfältig der Aufgabenbereich. Da bleibt kaum Zeit für die Hobbys Garten und Jagd. Genosse Werner tröstet sich selbst: „Die Zahl der Jäger ist schon bald größer als die des Wildes.“

Heidi Schabacker

Hartnäckiger Widerstand reaktionärer Kreise

Eine zweite Schwierigkeit für den Einzug des Marxismus-Leninismus in die Universität, speziell die Leipziger, bestand 1945-1947 in dem hartnäckigen Widerstand reaktionärer Kreise, Einflußreiche bürgerlich-konservative Kräfte in leitenden Stellungen an der Universität (fangenfang beim damaligen Rektor Gadamer, seinerzeit Direktor des Philosophischen Instituts, einem Schüler Heideggers und Vertreter des philosophischen Existenzialismus) lieferten eine wahre Schlacht, um Hochschullehrer des Marxismus von der Universität fernzuhalten. Sekundanten dieses Rektors, so der spätere Hofphilosoph Adenauer in Bonn, litt, scheuten nicht davor zurück, die anfangs wenigen Professoren, die den Marxismus vertraten, bzw. sich zu ihm bekannten, z. T. auf unfähige Weise zu verleumden und zu diskreditieren. Die Marxisten wurden durch eine zunächst kleine, dann rasch anwachsende Gruppe von ehrlichen, aufrechten Antifaschisten und Demokraten unterstützt, damit ein historisch längst fälliger Schritt getan werden konnte: dem Marxismus an deutschen Universitäten endgültig den Platz zu sichern, der ihm gebührt; hatte er doch wie keine andere Wissenschaft seine weltverändernde Kraft und Wahrheit bewiesen.

Partei der Arbeiterklasse nicht minder notwendig für Funktionen im politischen Kampf und beim wirtschaftlichen Aufbau. Gebieterisch, unübersehbar standen die politische Auseinandersetzung und das Ringen um das tägliche Brot wie überhaupt den Lebensunterhalt auf der Tages-



ANFANG 1946 warben der Demokratische Block und der FDGB für kurzfristige Lehrgänge befähigter Arbeiter- und Bauernkinder an den Vorstudienanstalten. Das drückte sich auch innerhalb von Demonstrationen aus.

ordnung. Es zeugt von der Weitsicht der Partei der Arbeiterklasse, ihren Vertretern im Waffenrock der Sowjetarmee und den deutschen Aktivisten der ersten Stunde, auch für die Leipziger Universität einen Weg gefunden zu haben, damit der Marxismus-Leninismus Fuß fassen konnte.

ten nichts mehr im Wege, marxistisch-leninistische Wissenschaftler zu gewinnen.

Aus der Gewifa gingen weiter hervor: die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, zeitweise im Rahmen der Philosophischen Fakultät das Franz-Mehring-Institut und das Institut für Publizistik, ab 29. September 1954 Fakultät für Journalistik.

Sie alle setzten selbständig und auf höherer Stufe das Erbe der Gewifa fort.

Den Lehrkräften und Studenten der Gewifa gebührt das Verdienst, den Grundstein für das Studium der Grundlagen des Marxismus-Leninismus durch die Studenten der Leipziger Universität und Hochschulen der Stadt gelegt zu haben.

Im Republikmabstabs trug die Leipziger Universität durch mehrere Beiträge bahnbrechend zur Einführung und Durchsetzung des Grundlagendstudiums des Marxismus-Leninismus als einer der entscheidenden Maßnahmen der 2. Hochschulreform bei. Dafür zwei Beispiele: Bereits 1950 nahm unter der Leitung von Prof. Dr. Harig eine neue Fachrichtung zur Ausbildung von Diplomlehrern für Marxismus-Leninismus am Franz-Mehring-Institut ihre Arbeit auf. Aus ihr gingen in der Folgezeit etwa 600 Absolventen des Direktstudiums und über 1000 des Fernstudiums hervor, die zu einem

Entscheidender Schritt: Gründung der Gewifa

Die entscheidende Bresche, die an der Leipziger Universität geschlagen wurde, um den Marxismus-Leninismus zu verankern, war die Gründung der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät (Gewifa) am 15. Februar 1947 und ihr systematischer Aufbau und Ausbau. Es war dies die erste Fakultät ihrer Art an einer deutschen Universität. Unter den drei Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultäten (im Herbst 1947 waren solche Fakultäten auch an der J. S. Stöcker und Jenenser Universität eröffnet), die gemäß Befehl 333 des Obersten Chefs der Sowjetischen Militär-Administration in Deutschland vom 2. Dezember 1946 ins Leben gerufen wurden, war die Leip-

ziger die am stärksten besetzte und ohne Zweifel folgenreichste Einrichtung. An dieser Fakultät, mit der 1949 die damalige Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät vereinigt wurde, lehrte eine Phalanx bedeutender Hochschullehrer, die nachhaltigen Einfluß auf den politisch-weltanschaulichen und wissenschaftlichen Werdegang der Studenten nahmen. Nicht wenige dieser Wissenschaftler erhielten später Nationalpreise, Berufungen als Akademienmitglieder und höchste staatliche Auszeichnungen, so die Professoren Fritz Behrens (Vorsitzender des Grundlagenausschusses der Gewifa, ihr erster Dekan), Gerhard Harig, Albert H. Schreiner, Karl Polak,